

Verkaufsstelle: mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — fr.
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Sintergasse 9) angenommen;
fernere bet den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 H., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben; Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 203.

Sermannstadt, Mittwoch den 2. September 1896.

112. Jahrgang.

Die Wiener Kaiser-Zusammenkunft.

Wien, 30. August.

Die große politische Tragweite der Rundreise des Kaisers Nicolaus von Rußland und speciell auch seines Wiener Besuchs ist eine so offenkundige und allgemein anerkannte, als daß darüber erst viele Worte gemacht werden müßten. Daß der junge Czar seine Antrittsvisten just mit derjenigen in der österreichisch-ungarischen Residenzstadt eröffnete, kann an sich als ein bedeutungsvolles Symptom bezeichnet werden. Schon vor längerer Zeit ist von Petersburg aus angedeutet worden, daß der Czar persönlich diese Entscheidung getroffen habe. Er wollte damit dem Doyen unter den festländischen Monarchen eine besondere Aufmerksamkeit erweisen und zugleich seine Befriedigung über die herzhafte Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen manifestiren. Diese Beziehungen sind in der That ganz ausgezeichnete.

Man darf füglich behaupten, daß sie seit den Tagen des Drei-Kaiser-Berhältnisses keine solchen gewesen sind, wie jetzt. In den letzten Regierungsjahren Alexander's III. und unter dem vorigen Regime auf dem Wiener Weltkongress gab es wiederholt Momente, wo sie ungeachtet äußerlicher Correctheit an Wärme und vertrauensvoller Intimität gar viel zu wünschen übrig ließen. Erst nach dem Regierungsantritt des jetzigen Czaren trat darin eine Besserung ein. An dem heutigen so erfreulichen Verhältnis dürfen Fürst Lobanow-Rostowski und Graf Soluchowski zu gleichen Theilen ihr Verdienst beanspruchen. Fürst Lobanow kannte Wien genauer, als irgend ein anderer russischer Staatsmann. Er hatte als Vorkaiser durch lange Zeit Gelegenheiten, Personen und Verhältnisse derselben zu studiren.

Was aber ein eheliches Freundschaftsverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland für die gesammte Constellation bedeutet, braucht nicht erst des Weiteren nachgewiesen zu werden. Specieell in Deutschland hat man schon lange gewünscht, den nächsten Verbündeten die möglichst besten Beziehungen mit dem Czarreich pflegen zu sehen, wie Deutschland ja auch selbst gern und eifrig die Freundschaft in Rußland cultivirt. Gleichwohl oder vielleicht trotz der großen Bedeutung, die der Wiener Kaiserzusammenkunft mit Recht beigemessen wird, mag es nicht überflüssig sein, vor alzu weit gehenden Vermuthungen in einer gewissen Richtung eindringlich zu warnen. Von neuen Combinationen, von speciellen Verabredungen oder Abmachungen über bestimmte Angelegenheiten kann und wird in Wien keine Rede sein. Zu solchen fehlt auch jede Basis. Oesterreich-Ungarns Politik ist in der Hauptsache festgelegt, sie ist die des Dreibundes und die der Pflege guter Beziehungen mit den anderen Staaten. Was aber die Orientprobleme angeht, also die, auf die gerade bei dem österreichisch-russischen Verhältnis so viel ankommt, so sehen wir, daß die augenblicklich schwebenden Fragen im Südosten durch Gesamt-Europa gelöst werden sollen. In Petersburg ebenso, wie in Wien huldigt man diesem Grundsatze, und wenn jetzt eine friedliche Regelung der kretensischen Wirren erhofft werden darf, so ist dieses Resultat wohl vornehmlich der Vermeidung des isolirten Vorgehens einzelner Mächte und dem geschlossenen Auftreten Europas zu verdanken. Von der Methode, die so gute Dienste leistet, wird man nicht abweichen. Und darum fehlt auch jedes Substrat zu irgendwelchen Specialabmachungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland.

Darum, daß man sich mit Theilungsplänen wie in der Mitte der zwiefziger Jahre beschäftigen sollte, könnte nur ein überhöhtes Gehirn denken. Man steht auf dem Boden des territorialen status quo, das Versahren mit der sterbenden Türkei kann nur ein solches sein, wie bei den Kriechhoden, ein blattweises Verpeisen, ein möglichst schmerzloses allmähliches Ablösen der einzelnen Theile, und diese Prozedur wird am besten und leichtesten, auch am ungefährlichsten im Einvernehmen mit allen Mächten durchgeführt. Die Wiener Entree soll einzig und allein der Befestigung der österreichisch-russischen Freundschaft dienen. Das ist reichlich genug, es kommt dem allgemeinen Frieden zu Gute, und jeder Friedensfreund kann es nur mit Genugthuung begrüßen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 1. September.

Die Verhandlung der Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen dürfte im Magnatenhause nicht, wie einige Blätter gemeldet, am 7. September, sondern erst am 10. September beginnen. Am 7. September wäre nämlich der größte Theil der katholischen geistlichen Mitglieder des Magnatenhauses verhindert, an der Berathung theilzunehmen, weil am 6. Sonntag ist und am 8. ein Feiertag und an diesem Tage dieselben durch geistliche Functionen an ihre Residenzen gebunden sind.

Die clericale Volkspartei entwickelt sich langsam, aber sicher zu einer Vereinigungsstelle aller ungarneinlichen destructiven Nationalitäten-elemente. Nach der jüngst stattgehabten Verdrüderung mit den oberungarischen panslawistischen Agitatoren ist es dem Grafen Ferdinand Bichy nun auch gelungen, die extremen serbischen Elemente für sich zu gewinnen. Die serbische Dranit-Partei hielt nämlich dieser Tage unter dem Vorsitze des bekannten serbischen „liberalen“ Nationalitätenführers Dr. Michael Polit eine Sitzung, und wurde hinsichtlich der kommenden Abgeordnetenwahlen eine Resolution erbracht, in welcher die Partei das bekannte Nationalitätenprogramm aufrechterhält und gleichzeitig die offene Waffenbrüderschaft mit der Volkspartei proclamirt. Charakteristisch ist es, daß diese Resolution unter dem Vorsitze des Rechtsanwaltes des Patriarchen Drankowics erbracht und von dem dem Karlowitzer Hofe sehr nahestehenden Blatte „Dranit“ publicirt wird.

Ueber die Chancen der Volkspartei bei den nächsten Wahlen und die vielerwähnte römische Instruction hat ein hervorragendes Mitglied des Clerus sich einem Graner Correspondenten gegenüber dahin geäußert, daß man in Rom jetzt keineswegs das Herausbeschwören eines Culturkampfes will und daß der Papst strenge wünscht, man möge in Ungarn dem Vorgefallenen gegenüber den Standpunkt des tolerari possa einnehmen und Alles vermeiden, was zu einem kriegerischen Verhältnis zwischen Ungarn und dem Vatican führen könnte. Auch sei Rom keineswegs in Verbindung mit der Volkspartei, ebensowenig wie der ungarische Hochclerus, dessen ganze Mitwirkung darin besteht, daß hier oder dort einer Volksparteiverammlung der bischöfliche Segen erteilt wird. Allerdings wünsche auch der Hochclerus die Revision der Kirchengesetze und bulde behalbe die darauf abzielende Agitation des Curialclerus. Fürstprimas Wafary wolle in dem Wahlkampf absolut neutral bleiben. Er sei bisher sowohl von Seite der Revisionisten, als der Liberalen um seine Unterstützung anlässlich der Wahlen angegangen worden, habe eine solche aber nach beiden Seiten hin verweigert, obgleich seine Umgebung offen einen revisionistischen Candidaten unterstützt. Im Uebrigen zähle der Hochclerus ziemlich viele Mitglieder, die mit der Volkspartei nicht gehen wegen ihres Bündnisses mit den Nationalitäten.

In Angelegenheit der Congrua-Conscription haben zwei ungarische katholische Pfarrer ihre hierauf bezüglichen Bedenken dem neuen Nuntius am Wiener Hofe, Erzbischof Taliani, unterbreitet. Der Nuntius hat — wie „Ullomany“ mittheilt — auf Grund von Instructionen, die er in Rom erhalten und erhalten, hierauf an einen der Pfarrer folgendes Antwortschreiben gerichtet: Hochwürdigster Herr Pfarrer! Bei der Zusammenfassung der Einkünfte aus den Beneficien, welche Conscription die Regierung behufs Feststellung der Congrua angeordnet hat, muß man sich hüten, die Interessen der Kirche zu verletzen. Deshalb ist, falls dies für die Interessen der Kirche weniger schädigend erscheint, die Zusammenfassung einfach vorzuziehen; sonst aber wäre es nothwendig, die Faturung der Einkünfte in Begleitung eines geeigneten und entsprechenden Protestes zu leisten. Wien, 23. August 1896. Ew. Hochwürden getreuester Diener Sebastian m. p., Erzbischof, apostolischer Nuntius.

Die für Kreta gewährten Zugeständnisse sollen dann erst in Kraft treten, wenn die Aufständischen die Feindseligkeiten eingestellt haben werden.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die Consuln in Canea bereiten die christlichen Deputirten und erklärten ihnen, sie seien bereit, die zwischen Griechenland und der Pforte vereinbarten Entscheidungen bezüglich der Reclamationen der Kretenser mitzutheilen, verlangen aber, daß auch der Rest der kretensischen Deputirten nach Canea komme. An die in Athen weilenden christlichen Deputirten wurde sofort die Aufforderung gerichtet, nach Canea zurückzukehren. Außer der griechischen Regierung werden die Gesandten der Mächte in Athen ihren Einfluß anwenden, um die Deputirten zu dieser Rückkehr zu bewegen. Nach der Lösung der kretensischen Frage wird der König nach Kopenhagen abreisen, wo er mit dem Kaiser von Rußland zusammentreffen wird.

Ein Artikel der „Times“ führt aus: Der letzte Zustand in Konstantinopel lege dem in Betreff Kretas erzielten Abkommen wahrscheinlich neue Schwierigkeiten in den Weg. Der Sultan würde jedoch die Interessen seines Reiches am besten wahren, wenn er fortfahren würde, die kretensische Frage nach Verdienst zu behandeln und wenn er dem Aufstand keinen Einfluß auf seine Entscheidungen einräumen würde.

Officiellen Angaben zufolge sollen von den Banden, die sich noch in der ersten Hälfte des Monats in Macedonien befanden, nur noch zwei vorhanden sein, welche aber von den Truppen derart hart bedrängt werden, daß ihnen nichts übrig bleibe, als über die thessalische Grenze zu flüchten oder sich zu ergeben. In amtlichen Kreisen wird daher die vollkommene Wiederherstellung der Ruhe in Mace donien für die aller nächste Zeit erwartet. Es verlaute, daß alsbald nach der Pacificirung Mace doniens mit der Durchführung der verkündeten Reformen Ernst gemacht werden soll. Noch im Laufe des Herbstes soll die Ernennung der gemischten Weiblich mit entsprechender Berücksichtigung der numerischen Stärke der mohamedanischen und christlichen Confession, sowie die Zusammenlegung der Gendarmerie aus Christen und Muselmanen erfolgen.

Unruhen in der Türkei.

Konstantinopel, 29. August. Gestern Abends wurde ein Armenier, welcher vor seinen Verfolgern flüchtete, beim Thore der schwedischen Gesandtschaft von drei Soldaten niedergeschossen und durch die Pforten zur Polizeidirection geschleift. Der schwedische Geschäftsträger Fredholm verlangt Satisfaction durch schriftliche und mündliche Entschuldigung, sowie durch Bestrafung der drei Soldaten, die inzwischen verhaftet wurden. — Bei den letzten Plünderungen der armenischen Geschäfte durch den mohamedanischen Pöbel sind theils durch Verwechslungen, theils dadurch, daß viele fremde armenische Wäcker und Angestellte haben, die verfolgt wurden, einzelne fremden Unterthanen gebliebene Geschäfte und Bureauz theils zerstört, theils geplündert worden. Von österreichischen Geschäften sind in der Wöbelhandlung Rabinowics für 100 Pfund Waare zerstört, ferner wurde durch Flintenschüsse auf einen armenischen Wäcker in der Wasgroßhandlung Czeray ein unbedeutender Schaden angerichtet. In der Colonialhandlung Wozden wurde ein kleiner Caffeebetrug gerausht. Oesterreichisch-ungarische Kaufleute, welche sehr beängstigt sind, bestürmen das Consulat um Schutznahme, die dadurch gewährt wird, daß man der Polizei die österreichisch-ungarischen Geschäfte bezeichnen, die theilweise von Militärposten bewacht werden. Marschall Schakir Balaka, der Chef der Militärkanzlei im Dilidz-Balast, der Tage lang in Galata weilte, entsprach allen beschießlichen Wünschen des Consulates. Viele Oesterreicher und Ungarn und andere fremde Kaufleute hiffen Flaggen auf. Weitere Maßregeln wurden seitens des Consulates nicht gefaßt, da die Lage sich zu beruhigen scheint. Im Falle einer Verschlimmerung würde das Consulat einige Hundert Kroaten als Geschäftswachen aufbieten.

Die Zahl der armenischen Opfer wird hier bereits auf Tausende geschätzt, was jedoch schwer zu prüfen ist. Nach gewissenhaften Nachforschungen aber scheint es erwiesen, daß mehrere Hunderte nach dem Friedhofe gebracht,

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Roman von Karl Grelig.
(5. Fortsetzung.)

Der Oberkämmerer eilte in das Hotel zurück und machte seinem Herrn von dem Geschehen Meldung.

Auf Rath desselben begab sich Werner sogleich zum Polizei-Lieutenant des Reviers, in welchem das „Deutsche Haus“ lag.

Nachdem seine Aussagen über Alles, was mit Semper und Scholwien sich in den letzten vierundzwanzig Stunden zugetragen hatte, zu Protocoll genommen worden waren, forderte der Polizei-Lieutenant ihn auf, sein Gedächtniß in Bezug auf diesen Unglücksfall weiter anzustrengen, da auch der geringfügigste Umstand hierbei zu weiteren Entdeckungen beitragen könne.

Nach längerem Bestimmen fand Werner einen Widerspruch in der polizeilichen Befanntmachung und seinen eigenen Wahrnehmungen. Es hatte sich bei dem Todten kein Schriftstück vorgefunden, woraus sich seine Identität hatte feststellen lassen, und doch erinnerte sich Werner genau, daß von Visitenkarten Scholwien's die Rede gewesen war.

Semper hatte in Gegenwart des Oberkämmerers am Tage zuvor Scholwien ersucht, seine Visitenkarte zugleich mit dem reservirten Bilet beim Theater-Cassier als Erkennungszeichen zu deponiren, und Scholwien hatte sich hierzu bereit erklärt.

Also hatte er Visitenkarten mit seinem Namen bei sich gehabt und bei der Leiche waren keine gefunden worden.

Das war auffällig.

„Halten Sie es für nicht möglich,“ forschte der Polizei-Beamte, „daß der Begleiter des Verstorbenen, der in Ihrem Gasthose logirt hat und nach Ihrer Aussage heute früh bereits wieder abgereist ist, schuld an seinem Tode sein kann?“

„Herr Semper?“ rief Werner in der Erinnerung an den liebenswürdigen blonden Schiffsmakler beinahe beleidigt. „Niemand! Nichts berechtigt zu einem so furchtbaren Verdacht! Derselbe kam gestern Abend in größter Ruhe nach Hause und würde doch nimmermehr die Nacht hindurch unter unserm Dache geschlafen haben, wenn er eine solche Unthat auf dem Gewissen gehabt hätte! Nein, eher nehme ich an, daß der Todte vielleicht im Klauisch durch einen Fehltritt verunglückt und in den Schiffahrt's-Canal gehürzt ist!“

Der Polizei-Lieutenant dachte einige Augenblicke nach:

„Wenn nur nicht die Visitenkarten vorhanden gewesen und jetzt verschwunden wären!“

„Er kann sie verloren haben,“ warf Werner ein, „zumal wenn er sich in Weinlaune befunden hat!“

„Aber wie ist der Verunglückte,“ fuhr der Polizei-Beamte fort, „nach der Königsbrücke am Schiffahrt's-Canal hinausgekommen? Es ist dort zwar eine feine, aber abgelegene und namentlich bei Nachtzeit sehr einsame Gegend! Nur vereinzelte Landhäuser liegen dort in Wärdten verstreut!“

Große Betroffenheit malte sich auf Werner's Gesicht.

„Herr Scholwien,“ sagte er nachdenklich, „war freilich in unserer Residenz ganz unbekannt, denn er wußte nicht einmal, wie er von unserem Hotel nach dem Opernhause kommen sollte!“

„Sehen Sie wohl!“

„Aber keinesfalls,“ äußerte Werner weiter, „hat ihn Herr Semper dorthin geführt, das ist meine feste Ueberzeugung! Herr Semper,“ setzte er mit großem Nachdruck hinzu, „war jedenfalls der Solddere!“

„Vielleicht der Geschicktere!“ verbesserte der Beamte. „Der Schein trägt oft.“

Da schlug der Telegraph im Nebenzimmer an.

Der Polizei-Lieutenant hatte sogleich bei dem Erscheinen Werner's nach dem Präsidenten telegraphirt. Jetzt kam von dort per Draht die Weisung zurück, daß der Betreffende vor Allem direct nach dem Obductionshause geführt werden solle, um den Todten zu recognosciren.

Der Polizei-Lieutenant fuhr mit Werner nach diesem Schreckensorte hin.

In einem unterirdischen, kellerartigen Saale, der nur von Keinen, in der Höhe der Wand angebrachten Fenstern ein spärliches Licht erhielt, und in welchem eine so kühle Temperatur herrschte, daß es dem Eintretenden wie ein feuchter Nebel entgegenwachte, lag auf einem langen Marmor-Tisch in der Mitte ein männlicher Leichnam.

Werner erkannte schauernd in dem Todten an dessen Haar, Bart und auch an seiner Kleidung sofort den brünetten Reisenden, der gestern mit Semper zugleich im „Deutschen Hause“ angekommen war.

Nachdem dadurch nun die Identität zwischen dem Ertrunkenen und dem vermißten Scholwien feststand, fuhr der Polizei-Lieutenant mit Werner direct nach der Criminal-Abtheilung auf dem Polizei-Präsidium.

Dort wurde von einem Criminalrath das Protocoll, welches nach den Aussagen Werner's aufgenommen worden war, genau geprüft und mit den übrigen Ermittlungen hinsichtlich des Leichensandes zusammengestellt.

Das Resultat dieser Prüfung war, daß der elektrische Funke zwei Telegramme in die Ferne trug.

Das eine war an die Polizei-Direction in W—burg, der Heimat Scholwien's, gerichtet und meldete das tragische Ende des Baumeisters in der Residenz.

Die zweite Depesche ging an die oberste Polizei-Behörde in S. und verlangte genauen Bericht über die Verhältnisse des dort wohnenden Schiffsmaklers Friedrich Semper.

Nicht, daß man gegen Letzteren irgend einen Verdacht gefaßt oder gar in dem Telegramme ausgesprochen hätte, sondern man wollte polizeilicherseits in der Residenz nur über Semper genau orientirt sein und ihn wahrscheinlichweise einladen, noch einmal nach der Residenz zurückzukommen, damit er genaue Aussagen über sein Zusammensein mit Scholwien abgeben sollte. War er doch der Letzte gewesen, soweit man es wenigstens mußte, mit dem der Ertrunkene die Zeit vor seinem Tode zusammen verbracht hatte.

Außerdem wurden von der Criminal-Polizei noch zwei Nachforschungen am Orte angestellt.

sonie in's Meer geworfen wurden. Auf türkischer Seite zählt man über 40 Tote und Verwundete, darunter nach offiziellen Angaben auch 4 Frauen, welche während des Angriffs auf die Osmanen-Bank, im Vorüberfahren, von einer gemauerten Bombe getroffen wurden. Die Fremdenconcolen sind momentan wieder beunruhigt. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß wenn die mohamedanische Pöbel nicht mit den strengsten Mitteln im Zaume gehalten wird, die Ausschreitungen noch einige Tage fortgesetzt werden und die aufgeregten Volksmassen auch gegen Andersgläubige und Fremde gerichtet werden könnten. Die fremden Unterthanen bitten ihre Botschafter dringend um Einschüßnahme. Von nichtösterreichischen Geschäften, beziehungsweise Bureaus wurden, soweit bis jetzt constatirt wurde, drei englische, ein französisches, ein deutsches und mehrere italienische geplündert. Ein Schreiber einer Versicherungsgesellschaft, österreichischer Staatsangehöriger, soll erschlagen worden sein.

Ueber die Entstehung der letzten Unruhen verläutet folgendes: Zweifellos war eine Action lange vorbereitet. Schon im Juli dieses Jahres erhielten die Botschafter ein Aviso des armenischen Comités, daß man zu Gewaltthaten schreiten werde. Nach Aussage des Hauptchefs, welcher die Ottomanische Bank besetzte, sowie aus anderen Beweisen und Anzeichen, waren vom armenischen Comité an verschiedenen Punkten der Stadt das Werfen von Bomben und Angriff geplant, um einen allgemeinen Aufruhr herbeizuführen, welcher aber aus unbekanntem Ursachen unterblieb. Für die im großen Maßstabe gedachte Action mangelten wahrlich die genügenden materiellen und persönlichen Mittel. Viele Armenier haben im letzten Momente die ihnen zugewiesene Aufgabe aufgegeben. In Wirklichkeit erfolgte nur ein Angriff auf die Ottomanische Bank, ferner auf die Polizei, die aus vier Häusern in Salata beschossen wurde. Eine Bombe wurde bei der Polizei-Direction in Pera, eine zweite auf das vom Selamit kommende Militär in Pera geworfen, ohne daß die Soldaten einen Schaden erlitten. Die Angriffe erfolgten in Istanbul auf das Hauptquartier in Pantliji am goldenen Horn. Durch diese Ereignisse wurde ebenso wie im vorigen Jahre die Erbitterung der Mohammedaner hervorgerufen. Es ist jedoch erwiesen, daß die Polizei, von den bevorstehenden armenischen Gewaltthatigkeiten theilweise absetzt, auf dieselben vorbereitet war, ferner, daß in den türkischen Stadtvierteln die Parole zur Verfolgung der Armenier ausgegeben wurde. Es begannen dann förmliche Razzias bei Tag und bei Nacht gegen die Armenier, dieselben wurden in den Straßen und in den Häusern niedergeworfen, nur in wenigen Fällen vermochten die Flüchtenden ihr Leben zu retten. Einzelne Mitglieder des diplomatischen Corps waren Augenzeugen von Todtschlägen. Durch eine amtliche Verlautbarung wird der Brief des Comiteens des armenischen Patriarchats an den Großvezier veröffentlicht, worin derselbe die Action der revolutionären Armenier im eigenen, sowie im Namen der Nation verurtheilt und die strengste Bestrafung derselben wünscht, damit hierdurch erwiesen werde, daß die lokale armenische Bevölkerung den revolutionären Aspirationen fernstehe. Der Comiteens verlangte in diesem Schreiben die Publication desselben im ganzen Reich.

Nach Angaben der Posten wurden in der Nacht des 29. Augusts 65 geladene Bomben vorgefunden. Gestern 1 Uhr Nachts erschien der Minister des Aeußeren beim österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn v. Galice mit der Antwort auf die Vorstellungen der Botschafter. Dieselben traten gestern Nachts zu einer Besprechung zusammen.

Philippopol, 29. August. Nach aus Konstantinopel hier eingetroffenen Berichten hätte der gestrige Schritt der Botschafter bei der Posten in Angelegenheit der Unruhen in Konstantinopel darin bestanden, daß von denselben an den Sultan ein Telegramm gerichtet wurde des Inhalts, daß wenn den Unruhen nicht sofort Einhalt gethan würde, die unheilvollsten Folgen für sein Reich eintreten müßten. Gestern Nachmittags wurden beim Wachaupse von Thracia in unmittelbarer Nähe der englischen Botschaft zwei vorbeifahrende Armenier von dem türkischen Aufseher, der sie sähete, dem Doppelposten als Flüchtlinge mit der Bemerkung bezeichnet, daß sie ihm nach dem Leben trachteten. Ein Armenier wurde sofort erschossen, der zweite sprang in das Meer und wurde durch einen Schuß verwundet und ertrank. Dieser Vorfall erregte im ersten Augenblicke große Beunruhigung in Thracia. Der Chef der armenischen Bande, welche die Ottomanische Bank überfiel, heißt Sarabet Gaja. Derselbe wurde mit fünfzehn Theilnehmern vorgeführt auf dem französischen Handelsdampfer „Gironde“ weggebracht. Die Einschiffung wurde von dem englischen und dem französischen Stationär überwacht. Bisher blieb die bessere armenische Classe ziemlich verschont von der Verfolgung, doch herrschte in Folge der türkischen Drohungen, die armenische Race auszuwischen, auch unter den Notabeln Panik, von denen sich viele an die Botschaften um Schutz wandten. In gesperrten Geschäften hielten sich zahlreiche armenische Arbeiter ohne Nahrung. Man wagt nicht, ihnen Proviant zu bringen, oder thut dies nur mit Consularintervention. In den armenischen Vorstädten beginnt sich Mangel an Lebensmitteln bemerkbar zu machen. Die Geschäfte stocken fast vollständig. Die Consulate werden fortwährend mit dringenden Bitten um Schutz besüßmt. Fast alle Consulate ordnen die Sperrung der Geschäfte ihrer Nationalen an. Der vom Kriegs- und Marineministerium ausgegebene Tagesbefehl erlaubt die verwendeten Truppen, Ausschreitungen energisch entgegenzutreten und sich in keiner Weise an denselben zu betheiligen. Die Taschenmunition der

Zuerst wurde bei dem Cassierer, der die Billets zu der am vorigen Abend stattgehabten Ballet-Vorstellung verkauft hatte, recherchiert, ob die Manipulation mit dem zurückgelegten Billet unter Hinzufügung einer Billetnorte stattgefunden hätte. Der betreffende Cassier-Beamte verneinte dies entschieden, auch konnte er sich auf weitere Nachfragen nicht bestimmen, ob möglicherweise zwei Herren, wie die durch Berner Beschreibungen, Eintrittskarten zu der Ballet-Vorstellung gelöst hätten.

Dadurch stand wenigstens fest, daß Scholwin nicht auf Semper gewartet hatte, wenn beide Herren überhaupt im Theater gewesen waren.

Die zweite Recherche ging dahin, zu erfahren, ob die beiden Reisegefährten am Abend vorher in dem berühmten Restaurant von „Gebrüder Pöffel“ soupiert hätten, wie Semper bei seiner Nachhankunft dem Obersteiner mitgetheilt hatte.

Nach verschiedenen Umfragen erinnerte sich ein Kassier der Firma „Gebrüder Pöffel“, daß am vorigen Abend zwei elegante Herren, von denen einer hellblond, der andere sehr brünett gewesen sei, dabeist soupiert und namentlich zwei italienischen Champagner getrunken hätten. Das war immerhin genug, um einen Kauf hervorzurufen, und da Werner nichts von einer Weinlaune bei Semper erwähnt hatte, so lag die Wahrscheinlichkeit vor, daß Scholwin das größere Quantum getrunken haben mochte.

Semper hatte also die Wahrheit gesprochen, was den Aufenthalt betraf, wo Beide gewesen waren; es lag demgemäß nichts vor, was das Vertrauen gegen Semper schwächen konnte.

Ferner konnte man andererseits annehmen, daß nach so reichlichem Champagner-Genuß Scholwin sich in trunkenem Zustande befinden haben mußte, also die Möglichkeit eines einfachen Unglücksfalles immer mehr Wahrscheinlichkeit gewann.

Die mit der Sache betrauten Criminal-Beamten neigten sich auch dieser Anschauung bereits zu.

Nach während der Nacht lief eine Depesche aus W—burg ein als Antwort auf die am Abend dorthin telegraphirte Nachricht der residernden Criminal-Behörde.

Sie lautete: „Große Bestürzung über den gemeldeten Unglücksfall hier am Ort. Die junge Witwe des verunglückten, hier allgemein geachteten Baumeisters Scholwin bereits mit dem Nachzuge abgereist, trifft morgen Vormittag dort ein.“ (Fortsetzung folgt.)

Truppen wurde verdoppelt. Nachmittags ist die Situation beruhigter. An die Mohammedaner scheint heute die Parole ausgegeben zu sein, die Verfolgung der Armenier aufzugeben.

London, 29. August. „Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel vom 28.: Von den 25 Aufständischen, welche die Bank angriffen, wurden 5 in der Bank getödtet und 5 verwundet. Dieselben entstammten alle dem Ausland. Die Aufständischen ließen 16 Rifogramm Dynamit, 17 Bomben und zahlreiche Patronen zurück. Die Ueberlebenden wurden gestern nach Marseille eingekerkert.

Den „Times“ wird aus Konstantinopel vom 27. August gemeldet, daß nur 15 Armenier im Gebäude der Ottomanbank waren, als sie sich ergaben. Drei waren getödtet, sechs verwundet, einige durch die eigenen Bomben. Die übrigen Armenier waren verschunden.

Alle Blätter stellen die Konstantinopeler Meutereien als ein schreckliches Blutbad dar. Der Correspondent der „Times“ telegraphirt: Blut floß wie Wasser. Der Ueberfall auf die Ottomanbank wurde sorgfältig vorbereitet. Die Verschwörer gingen unbemerkt ein in zur Bank. Mittags brachten Träger Säcke, die scheinbar Münzen, in Wirklichkeit aber Geschosse enthielten. Kurz darauf schossen die Verschwörer gleichzeitig. Der Cassier flüchtete und ließ 10 000 Pfund liegen. Die Eindringlinge berührten das Geld nicht. Die Führer waren russische Armenier, sie hatten 16 Pfund Dynamit und Bomben von 4 bis 6 Zoll im Durchmesser. Der Plan war, die Bank besetzt zu halten, bis die Botschafter über die ihnen zugehenden Forderungen beraten hätten, eventuell sich und die Bank in die Luft zu sprengen.

Ueber Ursprung und Verlauf der Revolte in Konstantinopel meldet von dort das Londoner „Reuter's Office“ vom 28. d.

Als der Director der Banque Ottomane, Vincent, und der russische Dolmetsch Marimoff sich gestern Abends im Palast des Sultans befanden, kam die Nachricht, daß die Ottomanbank besetzt haltenden Armenier willens seien, sich unter der Bedingung zu ergeben daß ihnen erlaubt würde, das Land zu verlassen. Director Vincent und Dolmetsch Marimoff begaben sich in die Stadt und hatten mit den Häufelührern der Aufseher durch die Fenster des Bankgebäudes eine Unterredung. Die Häufelührer erklärten, sie hätten sich das Bankgebäude bemächtigt, nicht um gegen die Türken oder die Bank eine Kundgebung zu veranstalten, sondern um gegen die Mächte zu protestiren, welche die Armenier im Stiche gelassen haben. Sie hätten die Bank als das geeignetste Object zur Kundgebung betrachtet. Sie erklärten sich bereit, die Dynamitbomben auszuliefern, verlangen aber die Revolver behalten zu dürfen, um freies Geleit beim Verlassen des Landes zu erhalten. Diese Bedingungen wurden angenommen, worauf die Armenier sich in späterer Nacht Vincent und Marimoff ergaben. Sie wurden an Bord der Nacht des Directors Vincent überführt, wo sie die Nacht verbrachten. Das englische Wachtschiff „Ziogene“ und türkische Aviso bewachten die Nacht. Die Vertreter der Mächte kamen Vormittags zusammen, um über die Lage zu beraten. Der englische, russische und französische Dolmetsch wurden an Bord der Nacht geschickt, um die Abreise der Armenier zu veranlassen.

Stimmen aus dem Publicum.

Schülerwerkstatt des Bürger- und Gewerbevereines in Hermannstadt. In den von Lehrern geleiteten Schülercourven wird Unterricht in Arabikern und Holzschnitzen erteilt. Dieselben finden an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen statt. In jedem Curus werden wöchentlich zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Unterrichtsstunden gegeben. Aufnahmefähig ist jeder Schüler im Alter von 10 bis 14 Jahren.

Verpflichtungen für die Schülercurse.

Das von den Zahlschülern für die drei ersten Quartale zu entrichtende Honorar beträgt jedesmal 1 Gulden ö. W. Die Inhaber von Freistellen genießen den Unterricht unentgeltlich. Der Werkstattunterricht ist regelmäßig und vor allen Dingen pünktlich zu besuchen. Die Schüler haben den Anordnungen des Leiters ihres Curus, sowie denen des Leiters der Anstalt unbedingt Folge zu leisten und sich der Werkstattordnung zu fügen. Mit dem Werkzeug ist strengste Ordnung zu halten. Nach dem Gebrauche ist jedes Stück sorgsam wieder an seinen Ort zu bringen. Die hergestellten Arbeiten werden das Eigenthum der Schüler; sie bleiben aber bis zur nächsten öffentlichen Ausstellung der Werkstattarbeiten in der Schülerwerkstatt aufbewahrt. Muß ein Schüler den Unterricht veräumen, so hat er bei seinem Wiedererscheinen dem Leiter des Curus eine von den Eltern oder dem verantwortlichen Aufseher unterschriebene Entschuldigung einzubringen. Der Austritt eines Schülers kann nur nach erfolgter schriftlicher Abmeldung geschehen. Derselbe ist durch die Eltern oder durch den verantwortlichen Aufseher bei dem Leiter des Curus zu bewirken. Dabei ist das laufende Quartal immer voll zu bezahlen. Zur Innehaltung dieser Bestimmungen verpflichten sich die Eltern oder der verantwortliche Aufseher durch Namensunterschrift.

Anmeldungen zu den Schülern-Curven, sowie Besuche um Freistellen für unbemittelte Schüler werden entgegengenommen durch den Leiter der Anstalt Professor Karl Theil bis zum 12. September an jedem Mittwoch und Samstag Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in dem Locale der Schülerwerkstätte (Hundsrücken Nr. 3). Die Aspiranten auf eine der sechs Freistellen (in jedem Curus) haben ihre Berechtigung zu einer Freistelle nachzuweisen. Bei der Verleihung der Freistellen findet bei sonst gleichen Umständen vorzugsweise der Termin der Anmeldung Berücksichtigung.

Der Vorstand der Schülerwerkstatt des Bürger- und Gewerbevereines zu Hermannstadt: Gustav Fabritius, Vorsitzender. Karl Theil, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. September.

(Brennholz-Lieferung.) Wegen Sicherstellung der Brennholz-Lieferung für die Ranzel-Localitäten des Hermannstädter l. Gerichts-hofes, der l. Anwaltschaft und des l. Bezirksgerichtes, sowie für die unter der Aufsicht der l. Anwaltschaft stehenden Arrest-Localitäten wird am 15. September l. J., 10 Uhr Vormittags, in der Präsidial-Kanzlei des l. Gerichtshofes eine Minuendo-Vicitation abgehalten, worüber das Nähere aus der Kundmachung im Interalentheile unseres heutigen Blattes zu ersehen ist.

(Frauen-Arbeitschule.) Wegen fortwährenden stromenden Regens konnte gestern Nachmittags von 3 bis 4 Uhr in der Frauenarbeitschule die Einschreibung der Schülerinnen nicht vorgenommen werden, darum werden von heute angefangen während der gewöhnlichen Schulstunden von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags die Schülerinnen durch die Leiterin der Schule selbst aufgenommen und eingeschrieben.

(Promenade-Ruff.) Morgen Mittwoch den 2. d. wird die Musikcapelle des l. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 50 von 5 bis 7/8 Uhr Abends auf der hierortigen unteren Promenade spielen.

(Garnisonnachricht.) Die 31. Infanterie-Brigade, welche am 29. v. hier einrückte, tritt übermorgen, 3. d., den Marsch zu den Corpsübungen an. Als Tag für den Abschluß der diesjährigen Hauptübungen des 12. Corps war in unserer gestrigen Nummer der 10. Sept. angegeben. Die Truppen der hiesigen Garnison treffen am 14. September hier ein.

(Fensterhebel.) Dasselbe Fenster, welches anlässlich der „Tribuna“-Krise in der hiesigen Wohnung des Dr. Ratiu eingeschlagen worden ist, wurde vorgestern Nachts nach der Rückkehr Dr. Ratiu's aus Lugos wieder mit einem Stein bombardirt. „Tribuna“ bezeichnet diese anarchoistische Heldenthats als den Wiederhall des Lacysfauer Pronunciamentos, was so viel heißen soll, daß der Thäter ein Anhänger Dr. Luca ciu's sein dürfte.

(Die Heltauer Wollweber-Genossenschaft.) welche 312 Mitglieder zählt, hielt am 30. August l. J. eine zahlreich besuchte Generalversammlung im großen Hörsaal des Schulhauses ab. Nicht einigen einleitenden Worten des Genossenschafts-Vorsetzers Herrn Simonis beleuchtete Herr Dr. Karl Wolff in einem längeren Vortrage die gegenwärtigen gewerblichen Zustände in Heltau und entwickelte einen eingehend begründeten Vorschlag zur Hebung der Heltauer Wollweber-Industrie. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhaft besprochene, an welcher sich die Herren Thomas Binder, Peter Fleischer und Superintendential-Bezir und Pfarrer Heinrich Wittstock betheiligten. Die Generalversammlung wählte zum Schlusse eine Siebener-Commission, welche mit der Verwaltung und dem Ausschusse zusammen die Vorschläge in Erwägung ziehen und einen Antrag für die nächste Generalversammlung vorbereiten soll.

(Einbruch-Versuch.) Außer an den in unserer gestrigen Blatte erwähnten beiden Orten wurde in derselben Nacht vom 29. auf den 30. v. M. auch in der Kreuzgasse Nr. 20, wie uns die Hauseigentümerin persönlich mittheilte, der Versuch unternommen, einen Diebstahl auszuführen. Zu gleicher Nachtzeit staltete das Diebsgesindel weiters in der Kreuzgasse Nr. 18 und auch in einem Hause in der Schwabgasse unglückere Besuche ab, ohne daß deren Spur bisher auffindig gemacht werden konnte.

(Zur Lage der Siebenbürger Rumänen) schreibt die in Bukarest erscheinende „Lume Noua“ („Neue Welt“) nicht zu verwechseln mit dem Weinbau auf dem Wege nach Hammerdorf —) wie folgt: „Es ist widersinnig, wenn die Rumänen über die angebliche Unterdrückung durch die Ungarn klagen, da ja die rumänischen Politiker selbst viel grausamer mit den Bauern in Rumänien verfahren, als die Ungarn mit den rumänischen Bauern in Siebenbürgen. Wägen daher mit ihrer erheuchelten Entrüstung gegen die Magyaren aufhören diejenigen, welche die Bauern in Rumänien viel grausamer behandeln.“ Jedenfalls interessant, aber wahr!

(Auch Du, mein Sohn Brutus?) Wir lesen im gestrigen „Kološdar“: „Telegrafal Roman“, den man für das Organ des Erzbischofs Kirion Roman hält, verhöht in seiner jüngsten Nummer zwei rumänische Pfarren (Johann Sarkas und Georg Popovics), weil sie mit ihren Kirchenkindern die Millenniums-Ausstellung besucht haben. Das ist ungeschicklich. Wenn Erzbischof Kirion Roman will, daß wir seine Handlungen auch sühnend beurtheilen sollen, in welcher Beziehung er bisher über uns sich zu beschweren keinen Grund hatte, so möge er sein officiöses Blatt zur Ordnung verweisen und derlei Dinge, zumal das nicht bulden, daß sein „Telegrafal Roman“ sich vermesse, das Millenniumsfest eine Komödie zu nennen, wie er dies in dem Angriffe auf die erwähnten patriotischen rumänischen Seelforger thut.

(Effecten-Lotterie.) Die Direction der Millenniums-Ausstellung hat eine Effecten-Lotterie veranstaltet, von deren Erträgniß 80% der Unterstüßung des heimischen Gewerbes zugewendet werden. Dem Spielplane gemäß gelangen 19 848 Industrie- beziehungsweise Hausindustrie-Gegenstände von äußerstem Kaufgeschmack im Gesammtwerthe von 160 000 Kronen zur Verlosung. Der Haupttreffer repräsentirt einen Werth von 20 000 Kronen, nebstdem sind Gewinne von 10 000, 6000, 2000, 1000, 400, 200, 100, 10 Kronen u. s. w. vorgezogen. Der Werth der ersten 13 Treffer kann mit 20% Abzug auch in Baarem übernommen werden. Die Ziehung erfolgt unter Intervention der l. ung. Lotteriedirection am 1. October l. J. Der Preis eines Loses ist 40 Heller (20 kr.). Der schöne und löbliche Zweck dieser Lotterie, bei der volle 80% dem gewerbetreibenden Publicum zugute kommen, verdient, abgesehen von den Vortheilen, welche die Verlosung im Allgemeinen bietet, unbedingte Förderung. Lose können bei der Ausstellungs-Direction oder an der Hauptverkaufsstelle (Budapest, IV. Bezirk, Károly körút Nr. 24) bestellt werden. Gegen Einzahlung des Betrages werden die Lose franco dem Besteller zugestellt.

(Aus dem Gerichtssaal.) Der Karlsburger l. Gerichtshof hat am 29. v. den rumänischen Rechtslehrer Aurel Ciatu wegen Ausreizung zu 1 Jahr Staatsgefängniß und 400 fl. Geldstrafe, ferner wegen Ehrenbeleidigung zu fünfjährigem Arrest, 50 fl. Geldstrafe und zur Tragung der Processkosten verurtheilt.

Der heutige „Telegrafal Roman“ theilt diesen Fall unter der Spitzmarke: „Ein jugendliches Opfer des magyarischen Chauvinismus“ mit. Dem Blatte ist hier augenblicklich eine Begriffsverwirrung unterlaufen, indem es den magyarischen Chauvinismus mit panrumänisch m Paroxyasmus verwechselte.

(Eine bestialische That.) Aus Temesvar wird unter dem 29. v. geschrieben: Der Zigeuner Juon Saju und seine Frau warfen den in Orsova geraubten 10-jährigen Marko Bocz in ein auf dem Felde angezündetes Feuer, um den Jungen ihrer Verbredhen aus der Welt zu schaffen. Der Knabe wurde halbtodt aufgegriffen. Die mittlerweile entflohenen Zigeuner wurden verhaftet.

(Jahrestag der Schlacht bei Mohacs.) Der 370. Jahrestag der emig denkwürdigen Schlacht bei Mohacs wurde am 29. v. auf dem nächst Mohacs gelegenen Schlachtfelde in erhabender Weise begangen. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge hörte die von den Festrednern gesprochenen patriotischen Reden an. Derselbe Keumayer (in kroatischer Sprache), Seelforger Brandner (in deutscher Sprache) und der künftigerer Kateder Dr. Josef Kézbanay (in ungarischer Sprache) besetzten die Zuschauer in schwungvollen Reden zur Anhänglichkeit an Glauben und Vaterland. Namentlich Kézbanay's glänzende Rede machte tiefen Eindruck. Mittags fand beim Dschanten Refectoir ein Banket statt, bei welchem Toaste auf den König, auf das Andenken der Mohacs'er Helden u. s. w. gesprochen wurden. Die Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität hat an dieser patriotischen Feier theilgenommen.

(Literarische.) Aus Anlaß der Millenniums-Feier des ungarischen Staates ist in der l. u. l. Post-Buchhandlung R. Lampel in Budapest erschienen: „Auswahl von Gedichten“ nach dem ungarischen Texte des Dichters Julius Reviczky, in metrischer deutscher Uebersetzung und mit einer Einleitung versehen von Dr. S. Kascher, Professor in Baja. Diese 6 Kleinoctav-Bogen starke Ausgabe umfaßt folgende Abschnitte: I. Aus dem Leben des Dichters. II. Aus der religiösen Gedantenwelt. III. Aus der Natur. IV. Aus dem Reiche der Liebe. V. Ueber die Literatur. VI. Gedächtnis- und Erzähltes. VII. Sittenweisheit und Lebenswahrheit. VIII. Vaterlandsliebe.

(Der Dank der französischen Journalisten.) Die französischen Journalisten, die aus Anlaß des internationalen Congresses der Presse in Budapest weilten, haben dem Club „Otkhon“ in sinniger Weise den Dank für die ihnen gewährte Gastfreundschaft abgestattet. Herr Friedrich Obermayer, Präsident des Pariser Syndicats ausländischer Journalisten, überbrachte und überreichte am 29. v. dem Vicepräsidenten des Clubs, Reichstags-Abgeordneten Julius Horvath, einen von dem berühmten Bildhauer Zujalbert angefertigten herrlichen Bronze-Genius, der die Presse veranschaulicht. Obermayer gab hierbei auch in Worten der hohen Sympathie seiner französischen Kollegen für Ungarn und dessen Presse Ausdruck. Abgeordneter Julius Horvath erwiderte diese Ansprache mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes für die sinnige Aufmerksamkeit der französischen Kollegen und übergab sodann das prächtige Kunstwerk dem Quästor des Clubs, Herrn Moriz Gelleri, zur Obhut. Gelleri erwiderte, er werde dem ehrenden Auftrage gerecht werden und dem Gesandten der französischen Kollegen einen würdigen Platz anweisen.

Original-Telegramme.

Grodel, 1. September. Seine Majestät Kaiser-König Franz Josef ist hier eingetroffen und wurde begeistert empfangen. Auf die Ansprache des Landmarschalls erwiderte Seine Majestät, er freue sich wie immer, in Galizien weilen zu können, wo er sich stets glücklich fühle.

Wien, 1. September. Dem „Fremdenblatt“ zufolge ergab der Meinungsaustrausch anlässlich des Czarenbesuchs zweifellos in der ausgesprochenen Friedenspolitik eine völlige Uebereinstimmung in den Auffassungen der leitenden Staatsmänner Russlands und Oesterreich-Ungarns.

Petersburg, 1. September. Dießige maßgebende Kreise äußern sich über den Verlauf des Czarenbesuchs in Wien in befriedigendster Weise. Die Zuversicht sei vollständig berechtigt, daß auch für die nächste Zukunft gegenüber etwaigen Wendungen in den Ereignissen im Orient seitens des Petersburger und des Wiener Cabinets eine gleiche Vorgangsweise beobachtet werden wird.

Konstantinopel, 1. September. Der gestrige Tag und die Nacht sind ruhig verlaufen.

Marktwert.

Hermannstadt, 1. September. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.40 bis 5.—, Halbfucht 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.20, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.— bis 3.40, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 3.— bis 3.30, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.70 bis 2.10, Kukuruz 70 bis 74 Rilo fl. 3.50 bis 3.90, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.20, Danksamen 42 bis 50 Rilo fl. 7.50 bis 8.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Bohnen 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Ferkeln 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Schweinefleisch per 100 Rilo fl. 18.50 bis 14.—, Metzl Nr. 0 fl. 14.—, Metzl Nr. 1 fl. 13.50, Metzl Nr. 3 fl. 12.50, Metzl Nr. 5 fl. 11.40, Speck fl. 59 bis 60, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, roches Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, geöffneter Unschlitt fl. 38 bis 39, Seife fl. 20 bis 30, Sen f. l. 1.40 bis 2.—, Hans fl. 32 bis 35, barmes Brennstoff per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.—, Spiritus per 100 l. 2. 55 bis 58 fr., Windfleisch per Rilo 50 bis 60 fr., bei den Popularen (minderes Windfleisch) per Rilo 44 bis 50 fr., Ralsfleisch 32 bis 45 fr., Schweinefleisch 45 bis 48 fr., Schöpfenfleisch 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 20 bis 22 fr.

Fremden-Liste vom 1. September.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Banica, Georgescu, Privatiers, von Craiova; Sarcobits, Banait Ingenieure, von Calimaneft; Pop, Kaufmann, von Bregoi; Bogaria, Kaufmann, Dr. Kovitsch, Arzt, von Siamos-Libart; Sziger, Kaufmann, von Bukarest; Kras, Kaufmann, von Babapel; Fogarasi, Notar, von Kolowiza; Alboni, Notar, von Szombathely; Belicza, Notar, von Kis-Jenk; Barossy sammt Tochter, Schulinspizor, von Szolnok; Dr. Buchler sammt Sohn, Arzt, von Bajabunab; Rusa, Archimandrit, von Karansebes; Tozbas, Pflanzentant, von Kronstadt; Bales, Mediciner, von Arad.

Table with multiple columns listing exchange rates for various goods like gold, silver, and currencies from different regions like Hungary and the Balkans.

Table with multiple columns listing exchange rates for various goods like gold, silver, and currencies from different regions like Hungary and the Balkans.

Advertisement for Adolph Zeiner, a financial director, mentioning his death and funeral arrangements. Text includes 'Von tiefstem Schmerz gebeugt, geben die trauernden Hinterbliebenen...' and 'Adolf Zeiner, Kanzleileiter bei der k. ung. Finanz-Direction in Kronstadt...'.

so der des Riesen-Belobroms für 20.000 Zuschauer im Bois de Vincennes, wohin befanntlich alle Sports verlegt werden und wo auch die zweite Serie der olympischen Spiele stattfinden soll. Der erfindungsreiche Abgeordnete Deloncle, dessen Riesenferrohr bereits in der Arbeit ist, hat sich die gewiß berechtigte Frage vorgelegt, wo die hunderttausend Radfahrer eine passende Unterkunft finden könnten, die mit ihren „bécanes“ die Weltausstellung besuchen werden. Die Hotels und die Privathäuser sind für die sichere Aufbewahrung der Fahrräder nicht eingerichtet und werden beßhalb von den Radfahrern gern gemieden werden, wenn man diesen ein bequemes Quartier anbieten kann. Und ein solches glaubt Deloncle erndtet zu haben. Sein Plan geht dahin, in der Nähe von Paris eine Art Radfahrerlager nach dem Muster von Aldershot zu schaffen, und hierfür hat er bereits die Insel von Buteau, die dem Baron Rothschild gehört, in Aussicht genommen. An den Ufern der Seine sollen Zelte für einzelne Radfahrer und für ganze Familien errichtet werden. Die Radfahrer-Colonie würde mit Restaurants, Zingel-Tangels und anderen nützlichen Etablissements ausgestattet und so den unzähligen Radfahrern aus aller Herren Ländern einen recht angenehmen und wohlfeilen Aufenthalt bieten. Die Entfernung vom Centrum der Sportausstellung spielt für Radfahrer natürlich keine Rolle. Die Idee des Abgeordneten Deloncle wird von dem angesehensten Fachblatte „Le Vélo“ unterstützt.

(Eine interessante Pariser Polizei-Statistik) stellt fest, daß das Metier der Mörder wenig einträglich ist. In alten Zeiten, als sie noch alle Landstraßen unsicher machten und die reisenden Kaufleute ausplündern konnten, ging es ihnen viel besser. Aber in unseren Tagen machen sie ausgesprochen schlechte Geschäfte. Die Gelegenheit zum Morde ist nicht immer günstig, wenn die Opfer reiche Gelder bei sich tragen. Ein Raub ist überhaupt nicht immer möglich, und wenn er durchführbar, stellt sich manchmal heraus, daß in den Taschen der Ermordeten nur wenige Heller sich befinden. Es kamen schon Raubmörder unter die Guillotine oder auf Lebenszeit nach Neu-Caledonien, deren Gewinn bei ihren blutigen Verbrechen nicht ganz einen Franc betrug. Herr Baumard, ein hervorragender Beamter der Pariser Polizei, spricht sich über die Sache wie folgt aus: „Es ist die leichteste Sache der Welt, einen Menschen zu tödten, aber es ist schwer, aus dem Morde Nutzen zu ziehen. Dagegen gehört ein bedeutendes Talent dazu, erfolgreich als Schwindler zu wirken, welches Metier weit einträglicher und weniger gefährlich ist, als der Mord. Ein geschickter Bankdieb oder Destruandant kann seine Millionen zur Seite bringen, und hat Hoffnung, sich mit seiner Beute in Sicherheit zu bringen; wird er gefaßt, so besteht seine Strafe nach unseren Gesetzen nur in fünf Jahren Gefängniß. Wohl könnte auch ein intelligenter Mörder reiche Beute machen, aber es gibt sehr wenige intelligente Mörder. Die Statistik erweist, daß die Mördererei im Durchschnitt mit weit geringerem Erwerb verbunden ist, als irgend ein Tagelöhner oder Handwerker aufwießen kann.“

(Ein Riesenbrand.) Eine Newyorker Depesche meldet: Die Stadt Ontonagon (Michigan) ist am 25. v. nahezu niedergebrannt. Von 500 Häusern sieht kaum eines. Die Fabrik Diamond Match Company mit einem großen Holzlager wurde zerstört. Die Telegraphen-Verbindung ist unterbrochen. Verklüfte an Menschenleben wurden bisher nicht gemeldet, werden jedoch befürchtet. Der materielle Schaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt.

(Kampf zwischen Bären und Stieren.) Am 18. v. fand in der mit Zuschauern überfüllten Arena von Beaucaire im südlichen Gard-Departement ein Kampf zwischen einem Bären und Stieren statt. Man führte zunächst einen Bären in den Kampfplatz, wo er an einer 10 Meter langen Kette festgelegt wurde. Dann erschien ein mächtiger Stier, der sich sofort auf den Bären stürzte. Ein wüthender Kampf entspann sich zwischen den beiden Ungeheuern. Der Bär umklammerte mit seinen Zähnen den Hals des Stieres und brachte ihm tiefe Bißwunden am rechten Ohr bei. Der Stier schlugte ihm dafür mit den Hörnern die rechte Seite theilweise auf. Schließlich entloß der Stier. Aber von den Stierfesslern aufgefaßt, nahm er den Kampf von neuem auf. Beim dritten Anlauf unterlag er seinem Gegner. Es wurden nacheinander noch zwei Stiere in den Kampfplatz geführt, die alle beide das Schicksal ihres Vorgängers erlitten. Die Zuschauer verfolgten mit athemloser Spannung den Verlauf des blutigen Kampfes und noch jedem Fall eines Stieres erhob sich ein ungeheurer Beifallssturm.

(Ein armer Reicher.) In Baltimore starb am 29. Juli Robert Garrett, der frühere Präsident der Baltimore- und Ohio-Bahn, einer der reichsten Männer der Vereinigten Staaten. Garrett's Geist war seit vielen Jahren unmadet. Im aufstrebenden Jagen nach dem Gelde hatte der rastlos arbeitende Mann vor der Zeit seine Kräfte verbraucht. Er war ein echter Yankee. Beständig trug er sich mit Plänen zur Anhäufung von Reichthümern. Sein Unternehmungsgelbst brachte das gewaltige Bahnsystem des Baltimore- und Ohio-Systems zu Stande. Damit jedoch nicht zufrieden, wollte er das Bahnsystem noch über weitere Strecken ausdehnen. Die Pennsylvania-Bahn nahm aber den Kampf mit dem Eisenbahn-Magnaten auf. Nun entspann sich ein gewaltiges Ringen, Millionen wurden auf beiden Seiten geopfert und in wildem Interessen-Kampfe suchten sich die Bahncorporationen gegenseitig zu ruinieren. Garrett trat mit William G. Vanderbilt in Unterhandlung, um ein Bündniß gegen die Pennsylvania-Bahn zu Stande zu bringen. Während einer Unterredung, die er mit Vanderbilt führte, brach letzterer plötzlich vom Schloße gerührt zusammen und verstarb in den Armen Garrett's. Der jähe Tod seines Geschäftsfreundes machte auf ihn einen erschütternden Eindruck. Er wurde tief sinnig, und bald mußte der arme reiche Mann in eine Heilanstalt gebracht werden.

(Das Paradies der Dienstboten) ist anscheinend auf Neu-Seeland zu finden. Dort genießen die Dienstboten eine gesellschaftliche Gleichberechtigung, wie in keinem anderen Lande der Welt. Gegenwärtig liegt der Legislatur eine Bill vor, welche bestimmt, daß jedem Dienstboten alljährlich ein halber Tag freigegeben werden muß. Die Gemahlin eines früheren radicalen Premierministers von Neu-Seeland, Lady Stout, eine große Frauenrechtlerin, macht auf die bedenklichen Folgen dieser gutgemeinten Bill aufmerksam. Die große Menge von Dienstmädchen in Städten kommt vom Lande und hat keine Verwandte in der Stadt. Nach der Vorlage muß das Mädchen einmal die Woche von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends aus dem Hause gelassen werden. Es bliebe ihnen nichts übrig, als in den Straßen zu paradiesen. Sie könnten nach den Vorschriften des Gesetzes nicht einmal nach Hause gehen, um etwas zu essen. Ihre Herrin muß nämlich 5 Pfund Sterling zahlen, wenn das Mädchen während der angegebenen Zeit irgend welche gewöhnliche Handarbeit verrichtet.

(Menschliche Leoparden.) Der letzte in Liverpool von der afrikanischen Westküste eingetroffene Postdampfer meldet, daß im Zimbi-Lande wiederum zwei „menschliche Leoparden“ — Mörder, die sich in Leopardenfelle hüllten und Jelen, der ihnen in den Weg kam, mordeten — gehängt worden sind. Ihr Todesurtheil wurde in FreeTown gesprochen. Man hielt es aber für räthlich, sie nach dem Zimbi-Lande zurückzuschaffen, damit ihre Hinrichtung anderen Eingeborenen zur Warnung diene. Die „menschlichen Leoparden“ pflegen ihre Opfer zu verpeisen. Fettschindeln liegt der Sache zugrunde.

(Späte Erkenntniß.) Der Diurnist Dürre wird aus Anlaß seines Dienstjubiläums von seinem Vorgesetzten zum Essen in einem Restaurant allerersten Ranges eingeladen. Schweigend mustert er das kostbare Tafelgeschirr, schweigend verzehrt er die köstlichen Vorspeisen, die ausgezeichnete Suppe, den fein zubereiteten Braten, die ausländischen Gemüße. Endlich beim Geflügel fragt ihn der Vorgesetzte: „Nun, Dürre, wie schmeckt Ihnen das eigentlich?“ Der Diurnist wickelt sich den Mund mit der Serviette, spült noch einen Zug Champagner hintenrein und sagt: „Ein Marx ist Jeder, der in der Volkstasche speißt!“

(Massenvergiftung durch Schwämme.) Aus Szakcs (Comitat Tolna) wird eine erschütternde Fall gemeldet: Die Gattin des wohlhabenden Landwirthes Johann Pal brachte Montag aus dem Sziller Wald Schwämme nachhause und bereitete aus denselben ein Mittagessen. Am nächsten Tage fühlte die Frau, ferner ihre zwei Söhne und drei Töchter, welche gleichfalls von den Schwämmen gegessen hatten, heftige Magen Schmerzen, so daß sie gezwungen waren, einen Arzt zu rufen. Trotzdem dieser den Kranken sofort ein Gegengift gab, verschied am Mittwoch früh der kleine 8 jährige Sohn und im Laufe des Vormittags auch die 11-jährige Tochter Pal's. Als am Donnerstag Nachmittags Pal und sein ältester Sohn, welche sich am Tage des verhängnißvollen Mittagessens fern vom Hause in einer Mühle befunden hatten, vom Leichenbegängniß der beiden Kinder heimkamen, fanden sie zuhause wieder zwei Tode; ein 13 jähriges Mädchen und ein 15-jähriger Knabe waren gestorben. Die Mutter und eine Tochter schwaben in Lebensgefahr.

(Grubenunglück.) Aus Marmaros-Sziget wird vom 29. v. gemeldet: Gestern Vormittags ereignete sich in Ulna-Szlatina in der „Albert“-Salzgrube eine Gasexplosion, wobei vier Bergleute schwere und einer leichtere Brandwunden erlitten. Später stiegen in den verlassenen Stollen aus purer Neugierde der Maschinist Ludwig Melega und sein Freund Simon Kandray hinaus. Kaum waren sie hundert Schritte weit vorgebrungen, als es abermals zu einer Explosion kam. Die Beiden wurden getödtet; die Leiche Melega's war gänzlich verbrannt, während die seines Freundes bisher nicht aufgefunden werden konnte. Wahrscheinlich wurde er durch die Kraft der Explosion in den Abgrund geschleudert. Die Verhörde hat die Untersuchung eingeleitet.

(Liebestragödie.) Aus Mikolocz schreibt vom 27. v.: Die hübsche Jona R. und der schmucke Eugen G., Beide aus Edelshaus gebürtig, hatten in der nahe zur Stadt liegenden Meierei Bekanntschaft gemacht und alsbald einen Liebesband geschlossen. Allein die Eltern perhorrescirten aufs Entschiedenste die Vereinigung der Liebenden. Vorgesert war das junge Paar in Mikolocz. Hier kauften sie einen Revolver und bis heute Morgens sah dieselben kein menschliches Auge. Heute Morgens stieß der Waldhüter Kovacs auf die Leichen der im kleinen Wäldchen „Babvor“ auf dem grünen Rasen liegenden Verliebten. Mit durchschossener Schläfe lag der junge Mann am Hüden, die linke Hand ausgestreckt, auf derselben ruhte der ebenfalls durchschossene Kopf der Geliebten. Die Kunde von dem gewaltsamen Tode brachte die nun trauernden Eltern zur Verzweiflung.

(Die theuersten Säbel der Welt.) Aus Anlaß dessen, daß Kaiser Nicolaus von Rußland den Säbel Georg Rakoczy's dem Nationalmuseum zum Geschenk gemacht hat, publicirt der Pariser „Figaro“ eine Liste der werthvollsten Säbel der Welt. An erster Stelle muß hier der Schwert von Baroda, Indien, erwähnt werden, welcher wohl den kostbarsten Säbel der Welt sein eigen nennt. Das Hest und der Gürtel der Waffe sind mit den feinsten Diamanten, Rubinen und Smaragden besetzt; derselbe repräsentirt einen Werth von 5 1/2 Millionen Francs. Andere indische Prinzen besitzen Säbel und Degen von mehr als die Hälfte des Werthes des erwähnten Säbels. Der Schah von Persien hat einen Säbel, welcher auf über 250.000 Francs geschätzt wird. Der Vater des gegenwärtigen Schah trug denselben während seiner ersten Reise in Europa. Der Gar und der Sullan besitzen ebenfalls wunderbare, mit Edelsteinen und Diamanten besetzte Säbel. Der theuerste Säbel von England ist derjenige, welchen die Egyptianer dem Lord Wolseyley geschenkt haben. Das Hest der Waffe ist mit Diamanten ausgelegt; ihr Werth beträgt ungefähr 50.000 Francs.

(Ein schrecklicher Unglücksfall.) Aus Wien wird vom 28. v. geschrieben: Der bekannte Fabrikant Mathias Salcher stürzte an der steirischen Grenze bei Neulingen 20 Meter tief mit einem Wagen ab. Salcher blieb todt, seine Frau, zwei Töchter und der Kutscher erlitten schwere Verwundungen.

(Tunnelleinsturz.) Zwischen den Stationen Lokve und Fuzine der Budapest-Budamer Linie der ungarischen Staatsbahnen stürzte, wie man aus Fiume vom 28. v. meldet, ein Theil der Wölbung des Schlemmunnels ein in Folge der wolkentrübenden Regengüsse der letzten Tage. Glücklicherweise ist hierbei kein Menschenleben zu beklagen. Bis zur Freimachung des Geleises verbleiben die Jüge nur mit großen Verspätungen.

(Hochwasser.) Ein Theil der Grafschaft Görz und Gradiska, sowie Friauls ist seit 27. v. in Folge der unablässigen Regengüsse von Ueberschwemmungen heimgeschlagen. Der Fionzo und zahlreiche Gießbäche sind ausgetreten. Die Fionzobrücke bei Gradiska mußte abgesperrt werden.

(In den Bergen verirrt.) Der Sohn des Wiener Hofrathes Lindner wurde am 28. v. auf der östlichen Spitze des Grentnerbarnes halberfroren aufgefunden. Er hatte sich im Nebel verirrt und seine Hilferufe verhallen ungehört. Dreißig Stunden mußte er auf dem Felsenbuckel ohne Nahrung und Hülfe zubringen. Mittels Seilen wurde er zu Thale befördert.

(Wieder ein verunglückter Tourist.) Hans v. Steyrer, der älteste 16-jährige Sohn des Grazer Gemeinderathes Franz v. Steyrer, ist am 28. v. bei der Hofmauße im Echerthal von einem Felsen in den Waldbach gestürzt und wurde todt aufgefunden.

(Ein directer Nachkomme Dr. Martin Luther's.) Der Clavier- und Orgelbauer Johann Friedrich Luther, ist im hohen Alter von nahezu neunzig Jahren am 2. August in Newyork gestorben. Johann Friedrich Luther wurde am 24. November 1805 zu Hülser bei Pöschlar geboren. Er erlernte das Schreinerhandwerk und wurde dann Clavier- und Orgelbauer. Er war es, welcher das erste „Grand Upright Piano“ baute und in Newyork die erste Piano-Fabrik gründete, nachdem er im Jahre 1837 in Amerika eingewandert war. Mit seinen früheren Newyorker Berufsgenossen, Herrn Karl Steinway und dem älteren Sohmer, verband ihn innige Freundschaft. Schätze hatte Friedrich Luther nicht gesammelt; dafür hat er seinen Kindern eine vorzügliche Erziehung gegeben. Luther war einer der Gründer der ältesten deutschen Freimaurerloge in Newyork.

(Ein Riesen-Weinfas) von ungeheuren Dimensionen wurde kürzlich für die St. George's-Weinberge in Fresno in Kalifornien gebaut. Das große weltberühmte Heidelberger Fas hat bekanntlich 183.200 Flaschen; sein großer amerikanischer Nachfolger hält dagegen 3590 Hektoliter, also beinahe noch einmal so viel. Zwei Fußten Stahlbänder waren nöthig, um dieses immense Fas mit Reifen zu versehen, und von den Dauben konnte man nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Viders in Götting ein elegantes Haus bauen. Das zu demselben verwendete Holz ist rothes Holz von Humboldtland; kaum ein Stamm von zehn, welche angebracht wurden, war zu gebrauchen, denn nur vollkommen glattes gerades Holz durfte verwendet werden. Nachdem das rothe Holz endlich ausgelegt war, wurde es noch zwei Jahre getrocknet. Dieses Riesenfas thürmt sich zu einer Höhe von 9-14 Meter, ist 7-92 Meter weit und kann 30 Fußten Wein halten.

(Weiter auch in erster Zeit) scheint der Wahlspruch des Dyrillers zu sein, der seit einiger Zeit in einem Berliner Blatt seinen Pegels vor den Börsenberichter spannt. Seine neueste Verleumdung hat den Anspruch auf weitere Verbreitung. Hier ist sie: „... Viele kähne Speculanten halten den Zeitpunkt für gekommen, in die unwirksamen und eifigen Polarregionen des Pessimismus und der Verneinung sich zurück-zuziehen. Doch so mancher Planen der Contremine kehrt von diesen Entbedungskreisen minder triumphirend zurück, als jener kähne Däne, dem heute die Kulturwelt ihr „Evoë“ entgegenjubelt.“ „Evoë“ war bekanntlich der Ruf bei den Bacchus-Festen der Alten. Nebenbei bemerkt, ist Planen ein guter Normeger.

(Eine Radfahrer-Colonie für die 1900-er Weltausstellung in Paris.) Heute, da alle Welt bereits mit den Zukünftungen für die nächste Pariser Weltausstellung beschäftigt ist, bleiben die Radfahrer natürlich nicht unthätig. Die imposantesten Pläne werden ausgearbeitet,

uma“, en ist, wieder belben- heißen welche fuchte bigen s be- argen- gehend An rren und wählte und einen rügen af den merin ühren. angaffe bejudche bt die t zu)) wie liche itter die r mit nigen, nfalls rigen chofä miche rden- Wenn erbin ch zu onung proful , wie liden -Aus- 80% Dem urtrie- 0.000 0 von 1000, ersten erden. n am Der werbe- heiten, Lofe Stelle in Ein- ft. chlohof Auf- wegen agung Spig- mit. aufen, smus unter arfen rldel it zu ent- restag dem Eine in ge- tlicher Hünf-) be- lauben lieften t, bei liden Ra- r des m pel rügen agung for in nitte: emwelt. reatur. rheit. Die grefses niger Herr bisder denten em be- emius, en der eßreße mit schen or des werde schen

1431/1896. sz. eln.

[654] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróság hivatali helyiségei, valamint a kir. ügyészség felügyelete alatti fogház részére az 1897. évben szükséges lőzifa szállításának biztosítása végett f. évi szeptember hó 15-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) árlejtés fog tartatni.

A jelzett évre 572 köbméter bukkfűzfa szükséges, mely famennyiséghez képest a bánátpénz 150 forintban állapítatik meg.

Felhívom mindazokat, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánátpénzzel ellátva jelenjenek meg vagy 50 kros bélyeg fölért, alólírottólhoz címzett zárt ajánlataikat, a bánátpénz csatolása mellett, az árlejtésre kitűzött óra előtt elnöki irodámban adják be.

Ugyanott az árlejtési feltételek betekinthetők. Nagy-Szeben, 1896. augusztus 28-án.

A kir. törvényszék elnöke: **János Sándor.**

3. 1431/1896 praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Kanzleilocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes in Hermannstadt, sowie für die unter der Aufsicht der kön. Anwaltschaft stehenden diesigen Arrest-Localitäten für das Jahr 1897 wird am **15. September l. J.**, Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden.

Dabei können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welchen hervorgeht, dass das gesammte sicherzustellende Quantum an hartem Buchen-Brennholz 572 Kubik-Meter beträgt und das Badium von 150 fl. persönlich bei der Licitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossener und mit einem 50 kr. Stempel zu versehenen, an den Unterfertigten zu adressirenden Briefen zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 28. August 1896.

Der kön. Gerichts-Präsident: **Alexander János.**

K. u. k. Train-Division Nr. 12.

G.-Nr. 287 B.-G.

[651] 2-3

Rundmachung.

Am **29. und 30. September 1896**, jedesmal von 7 Uhr früh an, werden in Hermannstadt am Hermannsplatze (vor der großen Infanterie-

Caserne) circa 180 ararische, zumeist zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden skalamäßigen Stempelgebühren.

Hermannstadt, im September 1896.

Die Verkaufs-Commission der k. u. k. Train-Division Nr. 12.

Gremial-Handelschule.

Samstag den 5. September 1896, Abends 5 Uhr, beginnt das Schuljahr 1896/7 an der Gremial-Handelschule.

Die Meldungen der Schüler sind von **Dienstag den 1. September** angefangen an den Director der Schule Herrn Martin Schuster, Saggasse 29, I. Stock, täglich zwischen 12-1 Uhr zu richten und ist gleichzeitig mit der Meldung die Hälfte des Schulgeldes zu zahlen, während die andere Hälfte im Februar 1897 an derselben Stelle zu erlegen ist.

Der mit der Gremial-Handelschule in Verbindung stehende Contor-Fachkurs wird im October 1896 beginnen. Ein Schulgeld ist für denselben nicht zu zahlen. Meldungen sind gleichfalls an den Director zu richten. Dieser Fachkurs ist für die Absolventen der Schule und die Herren Commis berechnet.

Hermannstadt, den 22. August 1896.

Die Direction der Gremial-Handelschule: **Martin Schuster**, Director.

[625] 3-3

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 24. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Josef Wies in Tolbalag und Pota. (Sahrgener Bezirksgericht.)

Am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Friedrich Kremer in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 17. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gabriel Laßloßy in Szamos-Ujvár. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 16. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolaus Barsch'schen Nachlasses in Tartaria. (Karlsburger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Oathgeber Bezirksgerichte an Szabó Percz, zur Tagfahrt am 11. September zu erscheinen.

Dem Mediascher Bezirksgerichte an Maria Lengyel, zur Tagfahrt am 16. September zu erscheinen.

Dem Oathgeber Bezirksgerichte an Parostiba Gaber, zur Tagfahrt am 1. October zu erscheinen.

Dem Hegaraler Bezirksgerichte an Maria Billa Lamas, zur Tagfahrt am 7. October zu erscheinen.

Dem Klausenburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Karl Bari in Klausenburg bis 8. October.

Dem Bistritzer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Sophie Adam geb. Tisch in Semnand bis 11. October.

Dem Substituten des Klausenburger l. ff. Notars Albert Dörög an Michael Wagner aus Telenborf, zur Tagfahrt in Erbschaftsangelegenheit am 20. December zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Dezer Finanzdirection eine Conceptspracianten-Stelle. Gesuche bis 10. September.

Beim Oathgeber Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 12. September.

Beim Telenborfer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 12. September.

Beim Klausenburger Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 12. September.

Beim Dezer Gerichtshof eine Grundbuchs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 12. September.

Beim Hegaraler Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 16. September.

Beim Elisabethstädter Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 16. September.

Rundmachungen.

Dem Hermannstädter Comitats-Baifenamte, daß die über Justine Cuntan in Kerpenyes verhängte Curatel aufgehoben wurde.

Dem Klausenburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Baubauscheidung in den Gemeinden Alfó-Mojets, Hely-Mojets und Simon am 26. September in Törzburg stattfindet.

Dem Elisabethstädter Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commission in Sanyha am 3. November stattfindet.

Internat S. Ehrenkranz, Hermannstadt.

Einige Kinder, welche hiesige Volks-, Real- oder Gymnasial-Schulen besuchen, werden dajelbst in vollständige Verpflegung aufgenommen.

Nebst Unterricht im Hebräischen, Nachhilfe für die öffentlichen Schulen, gründlicher Unterricht in der französischen Sprache, wie auch im Clavierpiel. Auch Privat-Unterricht für Externe. Honorar bescheiden. [435] 10-10

Gefällige Anträge erbittet

S. Ehrenkranz, Lehrer.
Dragonerwache 2, I. Stock.

Grazer Handels-Akademie.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Ausführliche Prospekte ertheilt

die Direction der Grazer Handels-Akademie:

A. E. v. Schmid, Director.

Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.,

stets vorrätig bei:

[601] 4-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Niederlage für Schässburg: **Josef B. Teutsch.**

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.